

Neusser Zeitung

Amtliches Kreisblatt



Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Preis vierteljährlich einschl. der tagl. Beilage „Bunte Blätter“ im Neuz 1,50 M., durch die Post bez. 1,65 M., mit illust. Unterhaltungsblatt 1,80 M., durch die Post bezogen 1,95 M. Verantwortlich für die Schriftleitung: Th. Jossen, Neuz.

Druck und Verlag: Rob. Kock, Neuz.

Anzeigen 15 Pfg. die 7gepalte Petitione oder deren Raum, auswärtige 20 Pfg. Reklamen 60 Pfg. die 7gepalte Petitione oder deren Raum. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Josef W. K. Neuz. Expedition: Neuz, Neuzstr. 1. Tel. 57.

Nr. 88.

Donnerstag, 21. April. (Anstelm.)

1910. 85. Jahrg.

Politische Nachrichten.

Deutschland.

Der Besuch der deutsch-amerikanischen Krieger-Vereine. Nunmehr ist die vollständige Reiseroute der zum Besuch in Deutschland erwarteten deutsch-amerikanischen Krieger-Vereine festgelegt worden. Ihr Eintreffen in Hamburg ist am 23. Mai vorgesehen. Am 24. Mai wird die Ruhestätte des Fürsten Bismarck besucht. Am folgenden Tage ist ein Ausflug am Elbestrand und ein Bierabend des Vereins ehemaliger 76er vorgesehen. Der Aufenthalt in Hannover währt vom 26. bis 27. Mai. Vom 28. bis 30. ist ein Besuch Dresdens vorgesehen, und vom 30. Mai bis 1. Juni wird das bereits bekanntgegebene Programm in Berlin absolviert. Am 2. und 3. Juni soll Kottbus (Hatz) und das Kottbuser - Denkmal besucht werden. Der Aufenthalt in Schwerin und Hagen (4. bis 5. Juni) bringt eine besondere Ehrung der Vereine durch den Generalfeldmarschall Grafen Hölzer, der einen Generalappell abhalten und eine Fahne weihen wird. Vom 6. bis 7. Juni ist Aufenthalt in Mainz mit Ausflügen nach Wiesbaden und dem Niederwald - Denkmal vorgesehen. Am 8. treffen die Vereine in Frankfurt a. M. und am 9. in Stuttgart ein, wo ein Festkommerz der württembergischen Kameraden stattfinden soll. Der 10. Juni führt die Besucher nach Karlsruhe, und für den 11. und 12. kommt ein Aufenthalt in München in Frage. Am 13. ds. Mts. endlich in Regensburg, die Kathalla und die Befreiungshalle besucht werden. Ende Juni soll ein Kommando am Grab Malles in Kreibitz Kränge niederlegen, und auch Schweidnitz, das Schlachtfeld von Bunsenitz sowie Breslau sollen besucht werden. Vom 4. bis 7. Juli wird die Unabhängigkeitsfeier in Berlin gefeiert werden. Im ganzen sind Angehörige von sieben Kriegervereinen vertreten, die in einer der amerikanischen Offiziersuniform ähnlichen Bekleidung zum Teil mit Angehörigen die Reise machen. Die wichtigsten Vereine sind der Deutsche Kriegerbund in Newyork, der Zentralverband in Philadelphia und der Veteranen - Verein Prinz Heinrich in Boston.

In der neuen Eisenbahnkreditvorlage werden bekanntlich Mittel in Höhe von 75 Millionen Mark zur Vermehrung der Fahrzeugbestände verlangt. Hierfür sollen 412 Lokomotiven, 1224 Personenwagen und 9400 Gepäc- und Güterwagen beschafft werden. Im Etat für 1910 ist die Anschaffung von 560 Lokomotiven, 750 Personenwagen und 7900 Gepäc- und Güterwagen vorgesehen. Ingesamt sollen also im laufenden Etatsjahre für die preussische - hessischen Eisenbahnen 972 Lokomotiven, 1974 Personenwagen sowie 17 300 Gepäc- und Güterwagen neu beschafft werden. Die Gesamtsumme, die hierfür im neuen Gesetz und im Etat ausgeworfen ist, beläuft sich auf 162,4 Millionen Mark.

Kaffee-Ertrag. Dem Reichstage war eine Petition vom Verein deutscher Kaffee - Großhändler und -Röster zugegangen, in der darum gebeten wird, eine gesetzliche Bestimmung zu erlassen, die es verbietet, daß Ersatzmittel für Kaffee weiterhin unter dem Namen Kaffee in Handel gebracht werden. Die Petitionskommission hat, wie sie jetzt berichtet, beschlossen, dem Plenum des Reichstags zu empfehlen, das Gesetz dem Kanzler zur Erwägung zu überweisen.

Gegen die Animerkneipen. Dem Reichstage war eine

Petition über die Abschaffung der Animerkneipen zugegangen. Die Petitionskommission erstattet jetzt Bericht über die Verhandlung dieser Petition. Sie schlägt dem Plenum des Reichstages vor, das Gesetz dem Kanzler zur Berücksichtigung zu überweisen.

Ausland.

Die französische Nationalschuld. Im „Figaro“ hat der frühere französische Minister Jules Roche einen beachtenswerten Artikel über die französische Nationalschuld veröffentlicht, dem er die Überschrift: „50 Milliarden Schulden“ gegeben hat. Am 8. ds. Mts. hatte der gegenwärtige französische Finanzminister Georges Cochery festgestellt, daß unter der Herrschaft der radikal - sozialistischen Mehrheit, die von 1906 bis 1910 bestanden hat, nach den offiziellen Druckzahlen und den Finanzgesetzen der Haushaltetat um rund 400 Mill. Mark, die öffentlichen Schulden um über 4 Milliarden M. und die gefagte nationale Schuld um nahezu 4,4 Milliarden M. gestiegen ist. Jules Roche weist seinerseits darauf hin, daß die französische Nationalschuld gegenwärtig den Stand von etwas über 40 Milliarden M. erreicht hat. Nach diesen Vorbemerkungen vergleicht Jules Roche die französische Staatsschuld mit der englischen und stellt fest, daß die französische Staatsschuld, die um weit über 20 Milliarden M. oder 148 v. H. größer ist als die englische Staatsschuld, von 39 Millionen Menschen getragen werden muß, während sich die englische Staatsschuld auf eine Bevölkerung von 45 Millionen Personen verteilt und ein Land belastet, das nach dem Urteil von Jules Roche sehr viel reicher ist als Frankreich. Jules Roche untersucht dann die finanziellen Verhältnisse der Gemeinden in beiden Ländern. In England hat die Verschuldung der Gemeinden den Betrag von 565 Mill. Pfund oder über 11 Milliarden M. im Jahre 1906 erreicht. Ingesamt erhöht sich somit, sagt Jules Roche, die Verschuldung Englands auf rund 25,7 Milliarden M. Er fügt aber hinzu, in England habe man erkannt, wie der Sozialismus in den städtischen Gemeinden sehr stark zur Steigerung der Schulden beigetragen habe. Die Wähler, die sich davon überzeugt hätten, stünden im Begriff, die sozialistischen Treiber mit ihren nachteiligen finanziellen Wirkungen zu unterbinden. Im Gegensatz zu den Verhältnissen in England befanden sich die Departements und Kommunen in Frankreich in einer erheblich günstigeren Lage, wenn auch in den letzten Jahren wiederum unter dem Einfluß der von der radikal-sozialistischen Mehrheit betriebenen Politik auch hier die Verschuldung Fortschritte gemacht habe. Jules Roche berechnet für das Jahr 1908 die Verschuldung dieser Gemeinden auf etwa 4 Milliarden M. Somit sieht sich nach ihm die gefagte Verschuldung Frankreichs, die 40 Milliarden M. beträgt, aus 36 Milliarden staatlicher Schulden und 4 Milliarden Verbindlichkeiten der Departements und Kommunen zusammen. England hat demgegenüber nur eine Gesamtschuld von 25,7 Milliarden M., an der Staat und Gemeinden ungefähr zu gleichen Beträgen Anteil haben. Es zeigt sich somit, daß in den öffentlichen Schulden beider Länder die Differenz zwischen den staatlichen Verbindlichkeiten erheblich größer ist als bei der Gesamtschuld. Die Differenz beträgt bei den staatlichen Schulden rund 20 Milliarden M., dagegen bei der Gesamtschuld nur 14,3 Milliarden Mark. Um diese letztere Summe ist also das französische Volk, das 39 Millionen zählt, mehr belastet als die um 6 Millionen zahlreichere Bevölkerung Großbritanniens.

Wenn man lediglich diesen Maßstab für einen Vergleich der Finanzlage des Deutschen Reiches und der französischen Republik zugrunde legen wollte, würde das Deutsche Reich zweifellos dabei eine sehr günstige Stellung für sich in Anspruch nehmen dürfen, da seine sehr viel geringere Schuldenlast sich auf eine Bevölkerung verteilt, die der französischen Nation an Zahl schon jetzt um nicht weniger als 26 Millionen überlegen ist.

Luftschiffahrt.

*! Nizza, 15. April. Herr Dr. Bamer schreibt uns über die Nizzaer Flug - Wettbewerbe: Heute hat hier der erste größere internationale Wettbewerb für Flugmaschinen begonnen. Und gleich die Leistungen des ersten Tages sind so bemerkenswert, daß besonders die interessierten Kreise Deutschlands nicht eindringlich genug darauf aufmerksam gemacht werden können. Da die Berliner Woche bisher die größte derartige Veranstaltung in Deutschland war, so möchte ich die hiesigen Verhältnisse mit den Berliner vergleichen. Zunächst die Preise: 125 000 Franken an Geldpreisen sind von der Stadt Nizza, den Behörden und industriellen Gesellschaften gestiftet worden, das Komitee d'Aviation selbst hat nur 5000 Franken dazu gegeben! In Berlin mußte die Veranstalterin, die Flugplatzgesellschaft bis auf einen vom Grafen Zeppelin gestifteten Preis von 8000 M. die ganzen Preise aufbringen. Die hohen Preise haben naturgemäß Vertreter aller Länder hergelockt, es ist vertreten Frankreich durch Rougier, Latham, Metrot; Belgien durch van den Born, Clieslagers, Duray; England durch Kolls und Rawlston; Rußland durch Essimoff; Holland durch de Riemsdijf; Peru durch Chaver; Dänemark durch Swendsen und Deutschland durch Grabe, dessen Apparat am Eröffnungstage noch nicht zur Stelle ist, während alle anderen da sind. Also auf 13 Teilnehmer 8 verschiedene Nationen. In Berlin waren außer den beiden Chilenen, die gar nicht ernsthaft mitzählten und dem Belgier de Caters nur Franzosen. Ebenso mannigfaltig ist die Zahl der vertretenen Flugmaschinen, an Zweifeln werden in den Wettbewerben eintreten: Farman, Voisin, Wright und Curtiss, an Eindeckern: Antoinette, Bleriot und Grabe. Konstruiert haben in Berlin nur Farman mit Voisin und Antoinette. Der Farman-Apparat ist nicht weniger als fünfmal vertreten, und seine Führer entwickeln bisher entschieden den größten Schwindel. Sie untersuchen sich sehr vorteilhaft von ihrem großen Meister, der immer nur am Boden hinführt und in Berlin nur fliegen wollte, wenn der Wind höchstens mit 3 Sekundenmeter Stärke wehte. Gestern zeigte der offizielle Windmesser 7-10 Mtr. an, das hinderte Essimoff nicht, insgesamt 130 Kilometer für den Entfernungs - Sammelpreis zurückzulegen. Chaver leistete für den gleichen Preis 105 Kilometer, während van den Born für den großen Preis von Nizza 87 Kilometer in einer Stunde fuhr. Alle erwähnten Führer führen Farman-Apparate, die sich sehr wenig zeigten und in allen Lagen von ihren Führern glänzend beherrscht wurden. Den Tagespreis für den kürzesten Anlauf sowohl mit wie ohne Passagier gewann Essimoff mit 80 Metern, ebenfalls war er Sieger im täglichen Schnellkeitspreis, er umflog die Bahn 4 mal in 6 Minuten 23 Sekunden. Die Voisin-Apparate zeigten sich sehr wenig wenig, sie beschreiben weite Kreise über die

Ein schweres Geheimnis.

15) Original - Roman von Hans Baysen.

„Zu Georg hatte der Freiherr gesagt: „Reite schnell vor und teile den Damen schonend das Geschehene mit. Sage es guetlich der Mutter, damit sie mein kleines Mädchen langsam vorbereite.“ Die Mutter versteht ja so was am besten. Sterben wird er ja nicht, nicht wahr, Doktor?“ fragte er angstvoll. „Hoffen wir das beste, Herr Freiherr. Was an mir liegt, werde ich tun, um Ihren Gast am Leben zu erhalten.“ „Nur nicht sterben, o mein Gott, nur nicht sterben!“ flehte der Gutsherr, indem er krampfhaft seine Finger in einander preßte. Und ganz von Tränen beneht waren seine Wangen. Das Feuer aber tobte ununterbrochen und in voller Heftigkeit weiter. Außer dem Rathaus und den daran gebauten Buden war wohl das ganze Häuserviertel den Flammen verfallen, vielleicht noch mehr.

Während dessen beobachteten in Althof die beiden Frauen bekümmert den brennenden Himmel. Helene hatte der Baronin ihren Gemütszustand anvertraut und an der mütterlichen Brust einigen Trost und gewisse Beruhigung gefunden.

„Aengstige dich nur nicht, mein Kind, es hat ja keinen Zweck und ist doch auch ganz unnötig. Warum sollte sich Aristide, den ich mit Freude als meinen Sohn aufnehmen will, durchaus in Gefahr stürzen, wo doch tausend andere Arme helfend eingreifen. Nein, nein, er wird munter zurückkommen und wir wollen ihn freudig begrüßen.“

Helene hoffte das aus vollster Seele, und doch war ihr Herz erfüllt von banger Unruhe und von einem leisen Grauen, wie vor etwas unheimlichem. Sie sah ja ein, daß ihre Mutter recht hatte. Auch bangte sie wunderbarerweise nicht um Vater und Bruder, an denen sie doch hing wie nur je eine Tochter und Schwester. Nur um Aristide willen erduldet sie schreckliche Qualen.

Sie wußte nicht, wie es kam, aber immer mehr legte es sich wie ein Alp um ihre Brust, und wie mit eisernen Ringen eingepreßt empfand ihr das Herz.

„Nimmlicher Vater erhalte mir Aristide!“

Sie brachte nichts weiter hervor.

„Ich werde einen Augenblick zu Großvater gehen. Er ist eben in großer Unruhe,“ sagte die Frau und begab sich nach oben, wo der alte Herr lausend im Lehnstuhl saß.

„Kommen Sie schon?“ fragte er.

Da war so der Baronin, als hörte sie Bagengerassel und

die Tritte vieler Menschen. Erregt beugte sie sich aus dem Fenster. Der Tag graute bereits und zeigte von ferne die Umrisse des vorfahrenden Leiterwagens.

Georg sprengte heran. Als er seine Mutter erblickte, rief er ihr mit heiserer Stimme zu: „Komme sofort herunter, Mama, es ist etwas Schreckliches geschehen!“

Mehr fallend wie gehend, flog sie die Treppe hinunter.

„O Gott, was gibts?“

Georg stieg ab, berichtete mit stoßender Stimme das Unglück und wies auf das näher kommende Gefährt.

Helene hatte die Abwesenheit der Mutter zu lange gedauert. Von banger Unruhe getrieben, trat sie vor die Haustür und sah die beiden mit entsetzten Gesichtern zusammenstürzen. Dann erschaute sie den Wagen, an dem der Vater sowie viele Leute standen, und ihre Augen wurden groß und trübe.

„Aristide, Aristide!“

Wie eine Wahnsinnige stürzte sie vorwärts auf das Gefährt zu. Als sie den leblosen Körper ihres Geliebten erkannte, brach sie zusammen mit einem Schrei, der an das Aufstöhnen eines zu Tode getroffenen Rehes erinnerte.

6. Kapitel.

Das Medaillon.

Lange schwebte Aristide zwischen Leben und Tod. Der Sanitätsrat war fast nur in Althof, wo er die erste Zeit bis zur Krisis auch über Nacht blieb. Alles Sprechen, Tun und Lassen drehte sich nur um den Vicomte. Vor dem Gutshause hatte man dicke Lagen Stroh ausgebreitet, damit das Wagengerassel den Kranken nicht belästige. Auf den Fußspitzen schlich jeder durch das Haus und wo man früher nur lustigen Lachen, Singen und fröhliches Sprechen vernommen, da hörte man jetzt leises Flüstern und ein ängstliches Raunen.

„Wie gehts ihm?“

Das war die feststehende Frage aller Hausbewohner am Morgen, am Mittag, am Abend. Ein jeder aus dem Gut hatte den stets lebenswichtigen jungen Franzosen in sein Herz geschlossen, und wohl mehr als eine Träne würde geflossen sein, hätte der Tod mit rauher Hand das blühende Leben geknickt.

Als endlich der Arzt nach zehn Tagen ein freudiges Gesicht machte und erklärte, der Patient sei zwar noch nicht außer aller Gefahr, er glaube aber jetzt eine völlige Genesung des Herrn de Chateaufort in Aussicht stellen zu können, da atmete alles auf wie von einem Bann erlöst. Besonders auch Helene's harter Angst ließ nach und machte einer hoffnungsvollen Erwartung Platz.

Wie sah die einst so muntere, strahlende Helene aus! Schwarze Ringe um die eingesunkenen Augen und in dem eingefallenen Gesicht ein Zug, der an schweres Leiden erinnerte. Man konnte fast denken, daß sie selbst eine schwere Krankheit überwunden habe.

Und sie hatte auch so viel durchgemacht! Stets war sie im Krankenstübchen zu finden, wo sie der barmherzigen Schwester aus dem Katharinenkloster in Kronau hilfreiche Hand leistete, sie verfolgte mit zuckendem Herzen den Kampf der kräftigen Natur mit dem schleichen Feind des Lebens. Schließlich liegen die wilden Fieberphantasien nach, in denen Aristide bisher gefaßt hatte, und welche seine Umgebung mit höchstem Schrecken erfüllten. Nach und nach wurde der Atem des Kranken ruhiger, und gleichmäßiger, der Pulsschlag voller und härter. Die Augen irrten nicht mehr wie jugend umher, wenn sie nach langem, todesähnlichem Schlaf öffneten, und die Genesung hielt ihren erquickenden Einzug.

Ein schöner Spätmorgenmorgen!

Aristide schlief ruhig den Schlaf eines Genesenden. Die Schwester war eben hinausgegangen, nur Helene blieb im Zimmer zurück, und hielt eine Hand des Vicomtes umfaßt. Es war dies auch in der langen Krankheitszeit der Vicomte stets das beste Mittel gewesen, den Kranken zu beruhigen. Plötzlich machte er eine Bewegung, und Helene, welche sich hielten Zukunftsträumen hingeeben hatte, jedoch ihr zartes, abgemagertes Gesichtchen wie verflärt ersahen, schrak zusammen. Sie versuchte, leise ihre Hand zurückzuziehen, da sie befürchtete, der Geliebte könnte erwachen und sie hier allein erblicken. Zwar hatte sie in der Stunde der Gefahr und beim Eintritt des Unglücks frei und offen ihre Liebe bekannt, jetzt aber, da alles vorüber war, kam doch die jungfräuliche Schüchternheit zum Vorschein, die jedes Mädchen im Augenblicke der Entscheidung beim Anblicke des Erwählten zuerst empfinden wird. Sie stand auf, warf noch einen langen, liebevollen Blick auf Aristide und wollte das Zimmer verlassen.

Da erscholl es zaghaft vom Bette her: „Helene!“

Sie wandte sich um und schaute in die glänzenden Augen Aristides. Mit freudigem Lächeln streckte er ihr beide Hände entgegen. Und ohne zu bedenken, ob es sich schickte oder nicht, lief sie zu ihm hin und stürzte sich in seine geöffneten Arme.

Draußen in den Büschen des Gartens flötete der Vireo sein aufjauchendes Lied, die Sonne warf ihre Strahlen durch die roten Vorhänge des Fensters und umgab wie segnend die Lebenden mit einem goldenen rosigen Schein.

Zuschauer-Tribünen sowie über das Meer hin; Rougier ver-
nicht seinen Apparat auch, sein Horizontal-Steuer wirkte
nicht gut wie man deutlich sah. Auch ein Blot fuhr einige
Kunden. Auffallend elegant und sanft erfolgten alle Manö-
ver, man sah mit Vergnügen wie tüchtig die Aviatiker, den
Winter hindurch geübt hatten. In Berlin war die Bahn 1
Kilometer länger, trotzdem verlangten die Führer, daß nur 3
Maschinen zugleich in der Luft sein dürften. Hier sah man
heute zu gleicher Zeit 5 Flieger in der Luft, ohne daß einer den
anderen hinderte, und zwar waren es alles Schüler des letzten
Winters, Namen die man im Herbst noch nicht kannte. Hoff-
entlich erscheint demnächst der einzige deutsche Flieger auch
und leistet etwas, die französischen Blätter erwarten nicht
viel von ihm.

Gerihtssaal.

2. Neuß, 20. April. Vom Schöffengericht wurden
die Ehefrauen Heinrich M. und Philipp M., beide von hier,
wegen Körperverletzung, begangen am 22. Februar d. J., zu je
5 M. Geldstrafe verurteilt. Von der Beschuldigung, Hausstie-
bendbruch verübt zu haben, wurden sie freigesprochen. Ein
Ingenieur aus Düsseldorf wurde von der Beschuldigung freige-
sprochen, durch zu schnelles Fahren mit einem Kraftwagen am
27. September auf der Düsseldorfstraße in Neuß zwei Per-
sonen angefahren zu haben. Wegen Beleidigung eines Po-
lizeibeamten, begangen am 7. Februar in Neuß, verurteilte
das Gericht den Kupferschmiedesellen Wilhelm R. von hier zu
5 M. Geldstrafe. Ein Zeuge, der zu dieser Verhandlung
unentschuldig nicht erschienen war, muß ebenfalls 5 M. Geld-
strafe zahlen. Der Fabrikarbeiter Karl H. aus Neuß wurde
mit 5 Tagen Gefängnis bestraft. H. hat der Firma Gerard
u. Co. in Düsseldorf-Oberfasse Leder und andere Gegenstände
entwendet. 200 M. Geldstrafe hat der Agent Adam D. von
hier zu zahlen. Er wurde schuldig befunden, im Dezember 1909
in Bezug auf einen Architekten und einen Ingenieur wider
besseres Wissen in gleichlautenden Briefen, welche an den Bür-
germeister der Stadt Neuß und an die Kommission für den
Krankenhausneubau gerichtet und mit Adolf Müller unterzeich-
net waren, unwahre Behauptungen aufgestellt zu haben. —
Dem Städtischen Elektrizitätswerke hatte der Fabrikarbeiter
Johann K. aus Neuß im März 1909 vier Schmatten im Wert
von 12 M. entwendet. Er büßt den Diebstahl mit 2 Tagen Ge-
fängnis. — Wegen Beleidigung eines Lehrers, begangen am
21. Dezember 1909 in Dormagen wurde die Ehefrau Adolf P.
aus Horrem zu 5 M. Geldstrafe verurteilt. — Der Fabrikarbeiter
Josef M. klagte wegen Beleidigung gegen den gewerkschafts-
Heinrich H. Beide Parteien sind aus Neuß. Das Urteil lautete
auf 5 M. Geldstrafe. — Die Ehefrau Christian S. von hier
beantragte Bestrafung der Ehefrau Heinrich H. von hier.
Wegen Beleidigung wurde die Beklagte in eine Geldstrafe von
10 M. genommen. — Der Tagelöhner Wilhelm M., hier in Un-
tersuchungshaft, hat am 29. März d. J. in Neuß groben Unfug
verübt, einen Polizeibeamten öffentlich beleidigt, zwei Polizei-
beamten Widerstand geleistet und diese angegriffen und im
Gefängnis eine Fensterscheibe zertrümmert. Er muß drei Monate
ins Gefängnis. Außerdem hat er eine Woche Haft zu verbüßen.

Von Nah und fern.

M. Gladbach, 20. April. Die Stadtverordneten haben heute
beschlossen, um das Rollschuhlaufen auf den Straßen zu verringern,
den asphaltierten städtischen Platz an der Markthalle zu einer
Rollschuhbahn einzurichten und für ihre Benutzung ein
Eintrittsgeld zu erheben. Ferner bewilligten sie 128 000 M. für
die Beschaffung von acht neuen Triebwagen für die Straßen-
bahn, die infolge neuer Straßenbahnlinien nötig geworden sind.
* Obf. 21. April. Der Rheinische Gemeinderat, der
Bezirksverband Düsseldorf, hält am Montag, den
2. Mai dieses Jahres, vormittags 11½ Uhr zu Obf. im Hotel
„Kaiserhof“ seine 18. Mitgliederversammlung ab. Die
Tagesordnung weist sehr interessante Gegenstände auf, so z. B.
einen Vortrag des Herrn Universitätsprofessors Dr. Stier-Somlo
Bonn über das Thema: „Die Bedeutung der Reichsverordnungs-
ordnung und die Kommunen“ weiter einen Vortrag des Herrn
Direktors Lauenstein-Kempen über das Thema: „Einrichtung,
Verwaltung und Kontrolle der kleineren Gemeinden, Gas-
und Wasserwerke sowie einen Vortrag des Herrn Beigeordneten
Mühlens-Hamborn über das Thema: „Neue Einnahmequellen
für die Gemeinden“. Nach alledem sprechen die Verhandlungen
einen recht anregenden Verlauf zu nehmen.

* Elberfeld, 19. April. In der Stadtverordneten-
Versammlung konnte Oberbürgermeister Fund wieder
von zwei der Stadt anlässlich der Dreihundertjahr-
feier juteil gewordenen Stiftungen Mitteilung machen.
Kommerzienrat Bayer hat der Stadt 80 000 M. überwiesen.
40 000 M. sollen dazu verwendet werden, hervorragende heran-
wachsenden des Elberfelder Waisenhauses, Knaben
und Mädchen, eine ihren Fähigkeiten und Neigungen entsprechende
Ausbildung zu erhalten. Eine Beschränkung auf
bestimmte Berufsrichtungen soll nicht Platz greifen. 20 000 Mark
sollen dem Zweck dienen, aktiven, mindestens drei Jahre im
Dienst der Stadt Elberfeld stehenden Polizeibeamten in
Krankheitsfällen und Fällen erforderlicher gesundheitlicher Er-
holung, sowie bei unerschütterter wirtschaftlicher Bedürfnis
Beihilfen von nicht unter 50 M. zu gewähren, und die letzten
20 000 M. sollen zu gleichen Beihilfen für aktive Unterbeamte
oder gleichstehende Angestellte der Stadt Verwendung finden.
Kommerzienrat Rud. Baum hat für die Ausstattung des Fest-
spiels während des Stadtjubiläums 5000 M. zur Verfügung ge-
stellt. Die Stadtverordneten nahmen die Zuwendungen unter
Ausspruch des Dankes gegen die Geschenkgeber an. Die Rege-
rung hatte verlangt, die Volksschulklassenräume so umzuwandeln,
daß sie nach außen aufgehen. Der Stadt wurde dadurch ein
Aufwand von 34 200 M. entstehen. Mit Rücksicht darauf, daß
die nach außen aufgehenden Türen bei Katastrophen geradezu
verhängnisvoll werden würden, weil in den engen Fluren die-
jenigen Kinder, die sich schon in dem Flur befinden, zur Ge-
winnung der freien Passage auf die offenstehenden Türflügel
drücken würden, lehnte die Stadtverordneten-Versammlung
die Forderung der Regierung einstimmig ab. Zum Schluß der
Sitzung interpellierten die sozialdemokratischen Stadtverord-
neten wegen der Bauarbeiter-Aussperrung. Von
der Verwaltung wurde darauf erwidert, daß die Stadt der
Aussperrung gegenüber eine neutrale Haltung einnehme, daß
sie die Einhaltung der Fertigstellungstermine für städtische
Bauten und Arbeiten fordere und daß nicht beabsichtigt sei, die
Arbeiten in eigener Regie fortzusetzen. Im übrigen soll die
Baukommission zu der Interpellation Stellung nehmen. Ober-
bürgermeister Fund fügte hinzu, daß der wirtschaftliche Kampf
aus äußerster Notwendigkeit und auf wärmste zu wünschen sei,
daß der entbrannte Streit ein möglichst baldiges und friedliches
Ende finde. Dazu irgend etwas beizutragen, sei die Stadt aber
nicht in der Lage.

* Remscheid, 19. April. Vor Eintritt in die heutige
Stadtverordneten-Sitzung sagte Herr Professor
Eichhoff, der freisinnige Parlamentarier, in einer Interpellation:
Ich möchte die Aufmerksamkeit der Verwaltung auf eine
neue Gefahr richten, die den Städten zu drohen scheint. Nach
zuverlässigen Mitteilungen ist im Ministerium für Handel und

Gewerbe ein sog. Starkstromgesetz in Ausarbeitung be-
griffen. Ich halte es nicht für ausgeschlossen, daß in dieses
Gesetz eine Bestimmung aufgenommen wird, wonach die gro-
ßen Gesellschaften, wie das Rheinisch-Westfälische
Elektrizitätswerk, das Recht erhalten, ohne Zustimmung
der Gemeinden öffentliche Straßen für ihre elek-
trischen Leitungen zu benutzen. Daß das eine schwere
Gefahr sein würde für Städte, die eigene Elektrizitätswerke
besitzen oder zu errichten gedenken, ist ohne weiteres klar, denn
dadurch würde den kommunalen Werken eine erhebliche Kon-
kurrenz gemacht. Ich möchte die Verwaltung fragen, welche
Schritte sie gegen diese Gefahr zu tun gedenkt und ob sie bereit
wäre, sich einem von den Städten Köln und Solingen in dieser
Richtung geplanten Vorgehen anzuschließen. (Bürgerm. Gie-
len wies auch auf die Gefahren, die das Gesetz für die Städte
mit sich bringe, bei dem Besuch des Kölner Vereins für rechts-
und staatswissenschaftliche Fortbildung in Neuß in einem
Vortrage hin. D. Red.) — Der Verwaltungsvorsitzende,
Stadtbaurat Hertwig, erklärte, die Verwaltung habe auf
Anfrage der Regierung sich zu dem Standpunkt des Oberbürger-
meisters von Köln bekannt und zum Ausdruck gebracht, daß die
Gemeinden die Gewährung eines solchen Rechts an Privat-
gesellschaften nicht gutheißen könnten. Vorbereitungen
zwecks gemeinschaftlicher Stellungnahme der
Gemeinden in dieser Angelegenheit seien im Gange. In
der Debatte wurde ziemlich einmütig jeder Versuch, in die
Rechte der Gemeinden über ihre Straßen einzugreifen, ver-
urteilt und gefordert, daß mit allen Mitteln den Bemühungen,
ein Wegerecht, wie es die Telegraphenverwaltung besitzt, nun
auch an Privatgesellschaften zu vergeben, entgegengekört
werden müsse. — Abgelehnt wurden die Anträge des Bundes
Deutscher Bodenreformer und des Bergischen Kalen-
der-Vereins auf Erwerbung der Mitgliedschaft, sowie
der Antrag der Deutschen Heilstätte in Davos und der
eines Ausschusses für die Brandgeschädigten in Val-
divia auf Gewährung von Beihilfen.

* Antwerpen, 19. April. In Antwerpen spielte sich am
Montag Abend eine Szene ab, die einen ganz unglaub-
lichen Skandal hervorrief. In dem modernen Theater
wird seit Freitag eine Revue aufgeführt, die so stark gepfeifert
ist, daß das kleine Theater fast jeden Abend vom Publikum
gefüllt wird. Da die Autoren sich aber auch über die Lustig-
keit machten, zog Montag Abend der Staatsanwalt und der
Untersuchungsrichter mit zwanzig Geheimpolizisten in den
Theatersaal gerade in dem Augenblick, als zwei Schauspieler-
innen eine Entfesselungsszene ausführten. Die beiden Damen
waren nur mit einem dünnen fleischfarbenen Tischtuch bekleidet.
Der Untersuchungsrichter ließ die Vorstellung abbrechen, die
beiden Schauspielerinnen aber wurden von der Bühne herab
im Trito nach dem nächsten Polizeibureau geführt, natürlich
unter Begleitung einer johlenden Menschenmenge, so daß sich
geradezu widerwärtige Szenen abspielten. Beide werden wegen
Verletzung der guten Sitten in den Anklagezustand versetzt
werden. Ist eine von ihnen Pariserin, so wird man sie auch noch
aus Belgien ausweisen.

* Bilderschwindel eines angeblichen Grafen. Mit einem
großen Bilderschwindel beschäftigt sich gegenwärtig die Staats-
anwaltschaft von Tours. Bis jetzt ist folgendes ermittelt: Vor
ungefähr acht Jahren wurden in Saint-Cou-Jur-Loire im
Schloß de la Tour der Graf und die Gräfin d'Aulby de Glay-
igny verhaftet. Das aristokratische Paar wurde bald in den besten
Kreisen heimlich und machte einen großen Aufwand. Allerdings
bestand es, daß dieser Graf sich hier und da auch noch andere
Titel beilegte, so die eines Fürsten von Borghetto und Prinzen
von Lusignan. Mit ihm wurde vor etlichen Jahren eine reiche
Amerikanerin, die in Paris wohnte Frau Paine, bekannt, die
der Graf zu bereuen wußte, ihn mit dem Ankauf von Gemälden
für ihre Galerie zu betrauen. Er schickte ihr Duzende von Mei-
sterwerken, Corots, Murillos, Tizians, Chardins usw., für die
die Amerikanerin eine Million bezahlte. Erst letzthin wurden
ihre Augen geöffnet und eine von ihr nachgeforderte Prüfung
der Bilder durch Sachverständige ergab, daß sie alle gefälscht
sind. Auf ihre Klage wurde der Graf jetzt verhaftet. In der
Nacht folgte ihm dann seine Gemahlin, die von Paris nach
Tours zurückkehrte, ins Gefängnis. Aus der beschlagnahmten
Korrespondenz soll bereits hervorgehen, daß es sich um eine ge-
fährliche Hochstaplerpaar handelt.

* Paris, 19. April. Der große Bilderschwindelungs-
Sandal des angeblichen Grafen Aulby de Glayigny scheint
noch sehr viele Ueberraschungen bringen zu wollen. Noch weiß
man nicht, wer dieser Abenteuerer eigentlich ist; vielleicht gibt
man aber nicht irre, wenn man ihn mit dem Prinzen von Lu-
signan in Verbindung bringt, der vor reichlich 20 Jahren in
Paris sein Wesen trieb, aber bedeutend harmloser war. Dieser
hatte auf Grund aller möglichen Pergamente den Titel eines
Königs von Jerusalem beansprucht und einen Melusinenorden
gestiftet, mit dem er sehr verschwenderisch umging. Er und
eine Dame der besten Gesellschaft, die sich als Paar zusammen-
gekauften hatten, lebten recht vornehm von durchaus einwand-
freien Einkünften, sind aber längst verstorben. Sie hatten
nun eine Zeit lang einen gewissen Aubry zunächst als Ma-
jeur und dann als Vertrauensmann, und dieser Aubry könnte
leicht mit dem jetzigen Grafen d'Aulby identisch sein. Der
„Graf“ hat der Amerikanerin Paine nicht nur eine Reihe von
kostbaren „Meisterwerken“ der italienischen, holländischen und
französischen Schule als aus dem Erbe seiner Ahnen mit wun-
derbaren Dokumenten angehängt, sondern auch vorzüglich alle
Kunststoffe, ferner Weine usw. Im ganzen wird die der
Mitte des Kupferkönigs entlockte Summe auf anderthalb
Millionen geschätzt. Aber Graf d'Aulby scheint den Handel
mit falschen Bildern schon längst in Amerika auch bei anderen
Personen schonungslos betrieben zu haben, da er alljährlich nach
New York als Kunsthändler-Bermittler ging. Die weitver-
zweigte Gesellschaft, die Fälschungen nach Amerika abschiebt,
dürfte von den Pariser Gerichten in diesen Fall hineingezogen
werden. Dagegen scheint es fast sicher, daß die Frau des Aben-
teurers in die Schwindeleien in keiner Weise eingeweiht wor-
den war, so daß ihre Freilassung bald erfolgen dürfte. Der
Verhaftete ist ein sehr stattlicher Mann, der besonders in der
Tracht des Großmeisters des Melusinenordens äußerlich recht
imponiert. Photographien, die ihn in diesem gold- und Delo-
rationen starren Kostüm darstellen, wurden von ihm
massenhaft verschickt und zogen ihm neue Opfer zu. Bei der
Hausführung in seinem Schloß La Tour wurden nur Brief-
schaften beschlagnahmt, die seine Verbindung mit Frau Paine
enthüllten und offensichtlich auf einem Schreibstisch lagen, wäh-
rend alle anderen Geschäftskorrespondenzen unmittelbar zuvor
nach London geschickt worden waren. Interessant ist es auch,
daß dieser Abenteuerer eigentlich sehr zurückgezogen in seinem
Schloß lebte, sich nur in Empfangskosten stürzte, wenn Frau
Paine kam, sich sonst der Musik widmete und in London sogar
eine Operette zur Aufführung brachte. Durch diesen ruhigen,
aristokratischen Lebenswandel stürkte er natürlich noch das in
ihm gesetete Vertrauen seiner Opfer. Ob sich überhaupt alle
diese Meldungen werden, ist höchst zweifelhaft.

* Paris, 20. April. Die Staatsanwaltschaft von Tours
beschlagnahmte in dem Schloß des angeblichen Grafen
Aulby de Glayigny eine große Anzahl von Bildern,
die mit Teniers, Hamilton, Largilliere usw. gezeichnet waren,
und nach dem Geständnis des Aubry gefälscht sind. Aubry gab

auch zu, daß er sich den Grafentitel unberechtigtweise an-
geeignet habe, und daß er der Sohn eines Schneiders in
Paris sei.

Lokale Nachrichten.

Neuß, 21. April.

— Eine Wanderung ins Vorgebirge hat die Neußer Orts-
gruppe des Eisföderations für den kommenden Sonntag vorge-
sehen. Das Vorgebirge zeigt sich jetzt in der vollen Pracht seiner
blühenden Obstanlagen, für den, der sie noch nicht gesehen, eine
Ueberraschung wegen ihrer Fülle, für jeden, dessen Auge sich
schon daran erfreute, immer wieder eine Quelle herzerquickenden
Genusses. Der Verein legt Wert darauf, diesen Ausflug
in die Voreifel auch den Damen und solchen Mitgliedern und
Freunden zu empfehlen, die nicht für große Märche schwärmen,
denn er hat den Vorzug, daß alle 10 Minuten eine Haltestelle
der Vorgebirgsbahn erreicht wird. Um 10 Uhr 50 Minuten
morgens gehts mit der Eisenbahn bis Brühl. Dort laßt das
bekannte Schloß mit seinem herrlichen Park zur Befestigung
ein. Dann führt der Weg zum Braunkohlenbrikettwerk Berg-
geist. Die Direktion des Wertes hat eine Befestigung gestattet.
Durch Eichen- und Kiefernwald gehts über die Höhe nach Roes-
berg, wo der höchste Punkt des Vorgebirges erreicht wird. Dort
finden wir die schönsten Ausichten ins Bergische Land und in
die Eifel. Nach der Kaffeestunde beginnt die Wanderung durch
die Blütenpracht am Fuße des Vorgebirges bis Alfster, dem
bekannten Ort der Blumen- und Spargelzüchtereien. Falls die
Zeit es erlaubt, wird Bonn noch besucht. Den Teilnehmern
steht also ein genussreicher Ausflug in Aussicht.

— Konzert findet heute Abend von 6 Uhr ab „Im Römer“
statt. Wir verweisen auf die Anzeige in der gestrigen Aus-
gabe.

* Wirtetagung. Der Frühjahrskonvent der Rhein-
ischen Zone des Deutschen Gastwirte-Vereins, der in Mülheim (Ruhr) tagt, ist von 119
Delegierten besucht, die 37 Vereine (darunter auch der Neußer
Wirtet-Verein) mit etwa 2600 Mitgliedern an. Dem Konvent
wohnte als Vertreter der Stadt Mülheim Beigeordneter
Schacht bei, ferner der Vorsitzende des Deutschen Gastwirt-
Verbandes Anton Ringel (Berlin). Der Konventvorsitzende
Bovensiepen (Essen) gab einen Rückblick auf das ver-
flossene Jahr, das schwere Kämpfe gebracht habe. Das Vor-
standsmitglied Brandt (Essen) berichtete über eine Audienz
beim Regierungspräsidenten in Düsseldorf über die Polizeiver-
ordnung wegen Aenderung der Bierdruckleitu-
gen. Der Regierungspräsident habe zugesichert, daß bei den
bestehenden Bierdruckleitungen nichts geändert werden sollte,
sondern bei Neuanlagen sollen die Bestimmungen in Kraft
treten. Eine rege Aussprache ergab sich bei der Vorstand-
wahl, die durch Stimmzettel getätigt wurde. Es wurden
gewählt die bisherigen Konventsmitglieder Brandt (Essen)
Bogelsang (Steele), Guldhardt (Ruhrort), Troschke
(Essen-West), Mühlendyck (Homburg), Landers (Marx-
loh). Die Verhandlungen dauern fort.

* Gegen Reisezeugnisse für unreife Schüler wendet sich
ein Bescheid des Unterrichtsministers. Ein Unterprimar, der
die Verletzung nach Oberprima nicht erreichte, hatte ein Ab-
gangzeugnis erhalten. Darin war bemerkt, daß er sich durch-
aus bemüht habe, den Anforderungen zu entsprechen, und daß
ihm daher, abgesehen vom Schriftlichen, der erfolgreiche Besuch
der Unterprima bescheinigt werden könne. Dem Schüler sollte
durch diese Bemerkung der Eintritt in eine Verwaltung ermög-
licht werden, die ausdrücklich den Nachweis eines „erfolgreichen
Besuches der Unterprima“ fordert. Das Verfahren hat nicht
die Billigung des Ministers gefunden. Er hat angeordnet, daß
der erfolgreiche Besuch einer Klasse nur den Schülern beschei-
nigt wird, die die Reise für die nächsthöhere Klasse erlangt
haben.

* Eine Verkehrsbeschränkung. Unter dieser Ueberschrift
lesen wir in der „Köln. Ztg.“: Mit großer Befriedigung ist
in Rheinlande die Nachricht aufgenommen worden, daß die
Eisenbahnverwaltung den langgehegten Wunsch einer Nach-
mittagsverbindung mit Berlin erfüllen werde, und daß der
neue Sommerfahrplan ein neues Schnellzugpaar Paris-Köln-
Berlin und umgekehrt, das sich nachmittags gegen 4 Uhr bei
Köln begegnen wird, und die nötigen Anschlüsse im rhein-
isch-westfälischen Industriebezirk anzeigen solle. Die Zu-
friedenheit wegen der Erfüllung des alten Wunsches erhält
aber jetzt einen harten Stoß durch die Mitteilung der Eisen-
bahndirektion, daß die vom 1. Mai ab verkehrenden
Schnellzüge 25/26 D Paris-Köln-Berlin, 103/104 D
M.-Gladbach-Düsseldorf H. B. und 155/156 D Düsseldorf H.
B. - Duisburg - Dortmund für Inhaber von Monats-
und Zeitkarten gesperrt werden sollen. Für den
rheinisch-westfälischen Geschäftsverkehr verlieren die neuen
Züge damit einen Teil ihres Wertes. Die Absicht der Eisen-
bahn-Verwaltung, die großen internationalen Züge vom
Nahverkehr möglichst zu entlasten, ist an sich ganz verständlich;
dieser Zweck wird zu einem guten Teile aber schon dadurch er-
reicht, daß auf diesen Zügen die Zuschläge liegen, die die Rei-
senden an sich schon abhalten, sie zu benutzen, falls es nicht
durchaus notwendig ist. Die Reisenden mit Monats- und
Zeitkarten sind aber schon seit längerer Zeit besonders schlecht
behandelt worden, weil fast sämtliche Schnellzüge, die zuschlags-
frei von ihnen benutzt werden dürfen, in D-Züge umgewan-
delt worden sind, für die auch sie das Aufgeld zu entrichten
haben. Die im Wirtschaftsleben des rheinisch-westfälischen
Industriebezirks so wichtige Einrichtung der Monats- und Zeit-
karten wird dadurch in ihrem Werte schon sehr beeinträchtigt,
gegen die Absicht aber, die Inhaber der Monatskarten in
einem weiteren Umfang von den wichtigen Zügen ganz aus-
zuschließen, muß Einspruch erhoben werden. Gerade die Be-
sitzer der Monatskarten müssen im allgemeinen sehr scharf mit
der Zeit rechnen und es wäre nicht zu verantworten, ihnen
ohne die zwingendsten Notwendigkeiten die besten Gelegen-
heiten, ihren Pflichten und Geschäften nachzugehen, zu nehmen.

* Elektrische Bahn M.-Gladbach-Düsseldorf. Wie schon
mitgeteilt, ist der Rheinische Bahn-Gesellschaft zur beab-
sichtigten elektrischen Bahnverbindung Düsseldorf-M.-Glad-
bach jetzt auch die Aufstellung eines zweiten Projektes genehm-
igt worden, das eine Verbindung statt über Weidenberg =
Schiefbahn über Schiefbahn = Otterath = Haterheide vorsieht.
Der Düsseldorf. Gen.-Ans. bemerkt u. a. dazu: Diese letztere Strecke
hat zwar den Nachteil, daß sie etwa 1500 Meter länger ist als
die über Weidenberg, aber andererseits erspart sie die Linie bei
Willa eine stark bevölkerte Gegend, was natürlich dem
Verkehr sehr zugute kommen würde. Dazu kommt, daß die Be-
nutzung eines großen Teiles der Strecke Düsseldorf-Krefeld
die Anlagelkosten für die neue Linie nach M.-Gladbach
natürlich erheblich verbilligen würde. Ferner ist in
Schiefbahn ein Anschluß an die demnächst zur Ausführung
kommende Krefelder Bahnlinie Krefeld-Schiefbahn = Schiefbahn
möglich, was besonders für den Verkehr zwischen Krefeld und
dem M.-Gladbacher Industriebezirk von Vorteil sein wird.
Ueber die geplante Fahrgewindigkeit ist noch nichts
Bestimmtes bekannt geworden. Es scheint, daß man auf der
Strecke M.-Gladbach-Schiefbahn = Otterath = Haterheide vor-
läufig nur an den Lokalverkehr denken kann, während
natürlich, soweit die bestehende Krefeld-Düsseldorfer Linie in
Betracht kommt, die Benutzung des Schnellverkehrs möglich ist.

1

